### 25 JAHRE FALL DER BERLINER MAUER

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG



## Als sich die Welt veränderte

DIE WENDE Vor 25 Jahren fiel die Berliner Mauer. Auch Menschen von hier haben die damaligen Ereignisse hautnah erlebt und berichteten uns darüber. In unserem Dossier bieten wir aber auch wirtschaftliche Aspekte der Wende, Geheimnisvolles aus dem Stasi-Keller und Seltsames rund um den Mauerfall.

ARNO RENGGLI arno.renggli@luzernerzeitung.ch

## «Und dann war ich drüben, in Ostberlin»

en 9. November 1989 erlebte Benedikt Buse, Psychiater, Neurologe, Psychotherapeut mit eigener Praxis in Luzern, hautnah mit. «Ich war Medizinstudent an der

Freien Universität im Westteil Berlins. Um 22.30 Uhr rief mich mein Bruder an und schrie: «Mach das Fernsehen an, das glaubst du nicht!> So schaltete ich in die Live-Übertragung vom Brandenburger Tor: Eine Menge skandierte: «Mauer weg, Mauer weg!> Ich fuhr hin. Auf der Westseite begannen die ersten Leute auf die Mauer zu steigen, ohne dass unsere



Ich fuhr zum Grenzübergang Invalidenstrasse. Hier war alles mit Leuten verstopft. Ost- und Westberliner Polizisten standen da gemeinsam. Die Leute stellten den Vopos Fragen, machten Witze, die Vopos lachten. Plötzlich ertönte die Stimme

Walter Mompers, Bürgermeister von Westberlin, über Megafon. Er bat, den Weg zur Grenze frei zu machen, da die auf der anderen Seite wartenden Ostberliner sonst

nicht durchkommen.

Und dann kamen sie. Die ersten Tra-Benedikt Buse (47) aus bis wurden bejubelt. Luzern war Student in Sektkorken flogen. Berlin. Der verheiratete Viele einander zweifache Familienfremde Leute lagen vater wagte sich damals über die Mauer. sich weinend in den Armen, auch ich umarmte viele. Als

> sich auf das 2 Meter hohe Blechdach schwangen, um von dort rüberzuspringen, stemmte ich mich hoch und sprang auf der anderen Seite hinunter.

Einige Meter entfernt von mir stand eine Gruppe mit Maschinengewehren bewaffneter Vopos. Sie beachteten mich nicht. Und dann war ich tatsächlich drüben: in Ostberlin.»

## «Sie staunten, dass es so grosse Bananen gibt»

Eduard Spaeti (77)

erlebte die Wende per

Zufall. Und verweigerte

einer Frau einen kleinen Gefallen. Was ihn bis

Spaeti, Inhaber der Büro Spaeti AG, weilt am 9. November 1989 in Berlin aus Anlass eines Treffens seiner Branche. «Nach der Konferenz

bummelte ich am Abend über den Ku'damm, um ein paar Eindrücke des berühmten Nachtlebens mitzunehmen. Doch es war überraschend ruhig. Plötzlich tauchten hupende Autos auf. Dann kamen Leute gelaufen. Eine Frau eilte auf mich zu, umarmte mich fast und fragte mich um ein D-Mark-Stück. Sie müsse nach Hause telefonieren. Ich hatte nichts be-

griffen und wandte mich ab. Das bereue ich heute noch. Später wurde mir klar, dass es eine Ostdeutsche war, die erstmals über die Grenze gekommen war und nun via Telefonzelle daheim anrufen wollte.»

Am nächsten Morgen ging Eduard Spaeti zum Checkpoint Charlie, weil er das historische Ereignis aus nächster Nähe sehen wollte. «Es war gewaltig.



Dann ging ich zu einer Filiale der Deutschen Bank. Die Leute aus der DDR konnten dort ein kleines Startgeld in Deutschmark abholen. Die Schlangen waren endlos, ein Mann sagte mir, er warte seit eineinhalb Stunden. Spannend war es auch in einem Supermarkt, wo Feinkost zu kaufen war. Die Leute standen in drei, vier Reihen vor den Re-

galen und schauten sie an. Einige konnten kaum glauben, dass es so grosse Bananen gibt. In der DDR hatten sie nur die kleinen aus Kuba erhalten. Gewisse Artikel waren in einem Tag ausverkauft, etwa Pampers.»

Natürlich hat Eduard Spaeti auch zurück in der Schweiz die Ereignisse verfolgt. «Mein Souvenir, ein Stück von der Berliner Mauer, habe ich noch heute.»

## «Ich bin ein Teil der Weltgeschichte»

ana Sander Hefti, heute wohnhaft in Horw und seit bald 20 Jahren im Kanton Luzern lebend, ist gebürtige Rostockerin. Sie wuchs also in der damaligen DDR. «Wir waren eine ange-

DDR auf. Als 18-Jährige beteiligte sie sich 1989 an den Demonstrationen in Rostock, die quasi analog zu den berühmten «Montagsdemonstrationen» jeweils am Donnerstag durchge führt wurden.

«Wir wollten eine Veränderung, und wir spürten, dass da etwas Grosses passierte. Wir wollten unbedingt ein Teil davon sein.» Und

doch konnte sie es kaum glauben, als am 9. November die Mauer fiel: «Mein Vater, der Seemann war, weilte gerade auf Heimaturlaub, gebannt sassen wir in Rostock vor dem Radio oder vor dem Fernseher und verfolgten die Ereignisse. Vier Tage später war ich selber über die Grenze und besuchte Lübeck. Es war, als würden sich die Tore zur Welt für mich öffnen, Gänsehaut pur, unglaublich emotional.» An diesem Punkt ihrer Erzählung bricht Dana Sander Hefti in Tränen aus, noch 25 Jahre danach bewegen sie diese Momente ihres Lebens.

#### Seltsame Person vor der Tür

Auch beruflich bot ihr die Wende neue Möglichkeiten. «Ich war Kellnerin und konnte in fantastischen Lokalitäten arbeiten.» Später kam sie nach Luzern und absolvierte eine Handelsschule. Heute arbeitet sie bei der Krebsliga. «Die Kombination von Kaufmännischem und Sozialem gefällt mir sehr.»

Auch wenn sie die deutsche Wiedervereinigung als etwas grundlegend Positives anschaut, hat sie keinesfalls nur schlechte Erinnerungen an die



Dana Sander Hefti (43) aus Horw ist in der DDR geboren. Die Ereignisse von 1989 lösen bei ihr heute noch starke

passte Familie, mein Vater war Passivmitglied in der SED, was für die Seefahrt nötig war, uns ging es gut. Ein Erlebnis aber habe ich nie vergessen: Als ich etwa zehn und einmal allein zu Hause war, läutete es, und draussen stand eine seltsame Person. Ich weiss nicht mal mehr, ob Mann oder Frau. Diese Person wollte alles Mögliche über unsere

Nachbarn wissen. Ich habe ja noch nichts von der Stasi gewusst. Meine Mutter, der ich davon erzählte, mahnte mich dann zur Vorsicht. Man solle Unbekannten nie etwas über Nachbarn erzählen.»

Erinnern kann sie sich auch an eine intensive Sportförderung. «Ich war als Teenager eine gute Handballerin. Dann hiess es, dass ich an die Kinder- und Jugendsportschule gehen könne, und das wollte ich unbedingt. Doch dann wurde ich ohne Begründung wieder ausgeladen. Bis heute möchte ich wissen, was der Grund war.»

Immer noch hat sie Kontakte in die neuen Bundesländer. Wenige zwar, aber enge. «Uns verbindet heute noch stark, was wir damals gemeinsam erlebt haben.» In der Schweiz hat sie mittlerweile eine Familie, einen Mann und einen zehnjährigen Sohn. Auch ihm hat sie erzählt, was damals geschah. Und ihm nicht ganz ohne Stolz gesagt: «Ich bin auch ein kleiner Teil der Weltgeschichte.»



m Abend des 9. November 1989 sind Franz Birrer und seine Frau Johanna beim marokkanischen Botschafter in Berlin zu einem Abendessen eingeladen. Kurz vor 21.30 Uhr klingelt das Telefon, der Gastgeber verlässt für ein kurzes Gespräch den Raum. Als er zu seinen Gästen zurückkehrt, verkündet der Diplomat mit verdutzter Miene: «Die Mauer ist offen!»

Der Luzerner Franz Birrer (82) erinnert sich noch genau an diesen Abend vor 25 Jahren. Er war der letzte Schweizer Botschafter in der DDR. Im Herbst 1987 trat er nach seiner Diplomatentätigkeit in den damals kommunistischen Äthiopien, Angola, Mosambik und Süd-Jemen den Dienst in der DDR an. Dass sein Aufenthalt nun drei Jahre dauern würde, darauf deutete nichts hin. Nicht einmal an diesem historischen 9. November war das Ende absehbar bemerkt Birrer: «Es war der Anfang vom Ende der DDR. Aber an diesem Tag konnte man das höchstens ahnen.»

#### «Ich hatte grösste Bedenken»

Birrer und seine Frau verlassen gegen 22 Uhr die marokkanische Botschaft und gehen direkt zur Grenze an der Bornholmer Strasse im Prenzlauer Berg. Dort sehen sie Tausende von Menschen. DDR-Bürger passieren ohne Formalitäten jene Grenze, die West- von Ostberlin während 28 Jahren so unerbittlich trennte. Birrer und seine Frau fahren weiter zum Checkpoint Charlie. Die Lage wirkt hier bedrohlicher, die Grenze ist noch hermetisch abgeriegelt. Von der Westberliner Seite her sind unzählige feiernde Menschen auf die Mauer gestiegen. Der Botschafter hat kein gutes Gefühl. Wie wird wohl die DDR-Staatsmacht reagieren? «Ich hatte grössere Bedenken.» Als Franz und Johanna Birrer gegen 2 Uhr in die Botschaftsresidenz zurückkehren, hat sich die Lage an der Grenze entspannt. Kolonnen von Trabis fahren hupend rüber in den Westen. Ein Volksfest ist im Gange. Kein einziger Schuss ist gefallen.

#### **Moderate Liberalisierung**

1987 reiste Birrer in ein Land, in dem stalinistische Strukturen noch immer das Grundmuster bildeten. Die SED diktierte alleinherrschend den Bauernund Arbeiterstaat. Eine Tendenz zur «Glasnost» nach sowjetischem Vorbild machte der Diplomat in kulturellen und kirchlichen Bereichen aus. Kirchen hat-

## «DDR-Führung reagierte stur und hilflos»

**DIPLOMATIE** Der Luzerner Franz Birrer war der letzte Schweizer Botschafter in der DDR. Auch für ihn kam die dramatische Entwicklung von 1989 überraschend.

CHRISTOPH REICHMUTH, BERLIN



Der letzte Schweizer DDR-Botschafter Franz Birrer (rechts) 1987 mit SED-Generalsekretär Erich Honecker.

ten mehr Freiraum als in anderen Ostblock-Staaten, DDR-Bürger äusserten im persönlichen Gespräch auch mal Kritik an der SED-Führung, die Atmosphäre scheint etwas entspannter zu sein als in früheren Jahren. «Wir haben viele Kontakte zu DDR-Bürgern geknüpft. Es war

ein recht ungezwungener Umgang. Das war früher nicht so», erinnert er sich.

#### Honecker schwärmt von der Rigi

Als Franz Birrer 1987 Erich Honecker sein Beglaubigungsschreiben überreichte, traf er auf einen ziemlich gut gelaunten DDR-Staatschef. Honecker war gerade erst von einem Staatsbesuch in der BRD zurückgekehrt, wo er von Kanzler Helmut Kohl mit allen Ehren empfangen worden war. Ein Triumph für die jahrelang nicht anerkannte DDR.

«Honecker plauderte entspannt. Er schwärmte von Luzern und der fantastischen Aussicht von der Rigi», erinnert sich Birrer. Freunde hatten dem Kommunisten Honecker einen Besuch ermöglicht, als er in den 30er-Jahren vor den Nazis in die Schweiz flüchten musste. «Insgesamt zeigte sich Honecker unserem Land gegenüber wohlwollend.» Das ist erstaunlich, da Stasi-Dokumente heute belegen, dass die DDR die neutrale Schweiz genauso als Feind angesehen hat wie etwa Mitgliedsstaaten der Nato (vergleiche Seite 47). Birrer nutzte die gute Laune des Gastgebers und trug, für einen Antrittsbesuch ungewöhnlich, ein heikles Thema vor: die von der DDR blockierte Entschädigung für enteigneten Schweizer Besitz in der DDR.

#### Aufgesetzte 40-Jahr-Feier

Birrer schätzte die Lage in der DDR durchaus realistisch ein, darauf lassen von der Stasi konspirativ beschaffte Berichte von damals schliessen. Birrer war Gast beim Bankett zum 40. Jahrestag der DDR im Palast der Republik, an seinem Nachbartisch sassen alle damaligen Ostblock-Grössen wie Honecker, Gorbatschow oder Rumäniens Diktator Ceausescu. In seinem Bericht nach Bern hielt Birrer über die letzte grosse Feier der DDR fest: «Der Jahrestag stand im Zeichen krisenhafter Erscheinungen.»

Birrer beschreibt die «stur und hilflos wirkende Reaktion der (DDR-)Führung» auf die Ereignisse in der Bevölkerung. Die Feier habe angesichts der brodelnden Verhältnisse «sehr künstlich und aufgesetzt» gewirkt. Birrer geht auch auf die Ansprache von Honecker ein. Dessen Rede sei eher einem «Rechtfertigungsbericht» gleichgekommen, «auf die heutigen Defizite ging er kaum ein». Honecker sei nicht bereit dazu, «die alles beherrschende Rolle der SED» zur Disposition zu stellen, bemerkte Birrer.

Ein knappes Jahr später, am Vorabend der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990, verfasste Birrer einen Abschlussbericht («Adieu, DDR!») nach Bern. Er bemerkte darin etwa, dass «Gorbatschow nicht als Vater der Vereinigung der beiden deutschen Staaten» gelten könne. Die Wiedervereinigung sei Gorbatschow «vielmehr abgetrotzt» worden.

#### Spitzel über Franz Birrer: «Verträumt»

STASI cr. Selbstverständlich war der Schweizer Vertreter in Ostberlin auch im Visier der Staatssicherheit (Stasi). Vor allem Franz Birrers persönlicher Chauffeur Siegfrid Kringel, Deckname «Nicolai» (vergleiche Seite 47), sammelte Informationen. Bei der Ankunft Birrers im Herbst 1987 in Berlin berichtet er: «Macht leicht verträumten Eindruck - äusseres Erscheinungsbild wie ein Pfarrer. Birrer spielt Geige und Klavier.»

Birrer schmunzelt heute über solche Beschreibungen. Kringel sei ein sehr freundlicher Mann gewesen. «Er hat sogar Witze gegen das Regime gemacht. Aber es war uns schon klar dass das von der DDR bereitgestellte Botschaftspersonal vermutlich für die Stasi arbeitet.»

#### «Unbedarfte Leute»

Am 23. November 1988 waren Franz und Johanna Birrer bei einem Ehepaar zum Kaffee eingeladen. Dass es sich bei dem Ehepaar um Spitzel gehandelt hat, erfährt Birrer erst jetzt. Der Gastgeber war Insektenspezialist, die Frau Tanzlehrerin - ihre Tanzschule «Donle» in Pankow existiert noch heute. Das Ehepaar beschreibt der Stasi über den Kaffeeplausch: «Birrers sind ausserordentlich sympathische, aber etwas unbedarfte Leute. Obwohl schon ein Jahr in der DDR, haben sie über unser Land so gut wie nichts begriffen.» Birrer beurteile die Situation «ausschliesslich vom westlichen Standpunkt aus, will die Teilung nicht wahrhaben, und dass es zwei grundverschiedene Staaten sind, schon gar nicht». Johanna Birrer habe gestänkert, dass die DDR-Führung rund um Erich Honecker «zu alt ist, alte Leute können sich nur schwer konzentrieren, so würde unsere Regierung sich ausschliesslich auf Aussenpolitik beschränken».

Johanna Birrer habe zudem von Freundinnen aus Westberlin erzählt, die von den günstigen Preisen in der DDR profitieren wollten: «Schon jetzt verwenden ihr bekannte Frauen den Pflichtumtausch dazu, sich Dauerwellen legen zu lassen.»

### Mauerfall: Die Ereignisse des 9. November im Zeitraffer

### 9 UHR

Vier Offiziere des Ministeriums des Innern und der Stasi entwerfen eine neue Ausreiseregelung. Alle Einschränkungen bei Anträgen auf eine ständige Ausreise aus der DDR sollen wegfallen. Jedoch erhalten nicht alle Reisewilligen den Status von Ausreisenden, deshalb soll es auch das Recht auf «Privatreisen» geben. Beide müssen weiterhin beantragt werden.

#### 10 UHR

Der zweite Beratungstag des SED-Zentralkomitees beginnt. Es wird diskutiert, wer die Verantwortung für die Krise der Partei trägt. Egon Krenz, der am 17. Oktober 1989 die Nachfolge von Erich Honecker als SED-Generalsekretär angetreten hat, sucht die Verantwortlichen bei den bislang parteitreuen Medien, die sich immer mehr auf die Seite der Demonstranten stellten.

#### 14 UHR

Innenminister Friedrich Dickel verteidigt an der ZK-Tagung den Schutz der Grenze: «Die Grenze ist da, und sie muss geschützt werden.» Auch rechtfertigt er das Vorgehen der Volkspolizisten. Diese haben in den vergangenen Wochen Tausende von Demonstranten vorübergehend festgenommen, mehrere hundert eingesperrt, nicht wenige misshandelt

#### 16 UHR

Dossier 12

18 UHR

Egon Krenz verliest im SED-Zentralkomitee den neuen Reiserege lungsentwurf, der ihm nun als Beschlussvorlage des Ministerrates inklusive Pressemitteilung vorliegt Wenig später händigt Krenz die Ministerratsbeschlussvorlage und die dazugehörige Pressemitteilung Günter Schabowski aus, der in diesen Tagen als Sprecher des SED-Zentralkomitees fungiert. det: «DDR öffnet Grenze.»

**NEUER ASPHALT** 

Nach dem Mauerfall bemüht sich Berlin, baldmöglichst

Normalität herzustellen. Bauarbeiter erneuern vor dem

symbolträchtigen Brandenburger Tor – bislang eine

Sperrzone ohnegleichen – den Asphalt. Am 22. Dezem-

ber 1989 wurde das Tor dann wieder geöffnet. Rund

100 000 Menschen waren vor Ort dabei und jubelten.

#### 19.45 UHR

Die vom DDR-Fernsehen und vom Im Zentralkomitee wird nach den Hörfunk live übertragene Presse-Ursachen der Westverschuldung, konferenz von Schabowski startet. die Egon Krenz auf 20 Milliarden Dollar beziffert hat, gefragt. Dazu Er gibt die Reiseregelung bekannt. Auf die Frage eines Journalisten, der Abteilungsleiter für Finanzen, wann die Regelung in Kraft tritt, Günter Ehrensperger: «Wir haben sagt er: «Ab sofort, unverzüglich!» seit 1973 über unsere Verhältnis-Ab 19 Uhr dominiert die Meldung se gelebt. Wollen wir aus der weltweit die Nachrichtensendun-Situation herauskommen, müssen gen, die ARD-«Tagesschau» melwir mindestens 15 Jahre weniger verbrauchen als produzieren.»

#### 20.15 UHR

AUF PATROUILLE

Dieses Bild war noch vor dem Mauerfall völlig undenk-

bar: Deutsche Polizisten patrouillieren mit DDR-Grenz-

soldaten entlang der Mauer. Die Grenzsoldaten gehör-

en oft zu den loyalsten Mitarbeitern im DDR-System.

Über Nacht verloren sie aber ihre Daseinsberechtigung

Laut Lagebericht der Ostberliner Volkspolizei haben sich inzwischen rund 80 Ostberliner an den Grenzübergängen Bornholmer Strasse, Invalidenstrasse und Heinrich-Heine-Strasse eingefunden. Die offizielle Anweisung an die Grenzwächter lautet: Die Menschen auf den nächsten Tag vertrösten und zurückschicken.

#### 20.47 UHR

Der zweite Tag der Sitzung des SED-Zentralkomitees geht zu Ende. Bis dahin hat die Partei- und Staatsspitze die Vorgänge um sie herum nicht zur Kenntnis genommen: nicht die Pressekonferenz. nicht ihre Resonanz in den Medien und auch nicht den einsetzenden Ansturm auf die Grenzübergänge.

#### 21.30 UHR

Der westdeutsche Bundeskanzler Helmut Kohl beendet ein Staatsbankett in Warschau und erfährt von den Ereignissen in Ostberlin. Inzwischen sind 500 bis 1000 Menschen am Grenzübergang Bornholmer Strasse. Die Staatssicherheit setzt auf eine «Ventillösung»: Besonders nachdrücklich auftretende Ausreisewillige werden notiert und «ausgewiesen».

#### 21.34 UHR

In Washington halten US-Präsident George Bush und sein Aussenminister James Baker eine Pressekonferenz ab. Über Agenturmeldungen haben sie von den Ereignissen in Berlin gehört. Bush reagiert zunächst mit Zurückhaltung. Wie alle werden auch die Regierungen in London und Paris von den Meldungen der Nachrichtenagenturen überrascht.

#### **22 UHR**

Egon Krenz hat sich in sein Arbeitszimmer im ZK-Gebäude begeben. Da erreicht ihn ein Anruf von Stasi-Chef Erich Mielke, der ihn über die Lage an der Grenze informiert. Weder von Krenz noch von sonst höherer Warte geht nun ein Befehl raus, die Grenze zu öffnen. Krenz dazu später: «Ich habe mich dafür entschieden, wir lassen den Dingen freien Lauf.»

#### 22.28 UHR

In den Spätnachrichten des DDR-Fernsehens wird ein letzter Versuch gestartet, die Entwicklung zu bremsen: «Wir informieren Sie über die neue Reiseregelung des Ministerrates. Privatreisen können ohne Voraussetzungen wie Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse beantragt werden.» Es folgt der Hinweis auf die Amtsstellen, die «morgen geöffnet haben».

### 22.42 UHR

Moderator Hanns Joachim Friedrichs eröffnet die ARD-«Tagesthemen» mit folgenden Worten: «Dieser 9. November ist ein historischer Tag: Die DDR hat mitgeteilt, dass ihre Grenzen ab sofort geöffnet sind.» Eine Liveschaltung zum Übergang Invalidenstrasse zeigt das Gegenteil - er ist geschlossen. Dennoch setzt ein Massenansturm auf die Grenzübergänge ein.

#### 23.30 UHR

In der Bornholmer Strasse wird die Lage für die Kontrolleure bedrohlich. Tausende drücken auf den Grenzübergang. Als der Drahtgitterzaun beiseitegeschoben wird, bangen die Wächter um ihr Leben. Oberstleutnant Harald Jäger beschliesst, alles aufzumachen. Tausende strömen in die Grenzanlage und werden auf der Westberliner Seite begeistert begrüsst.

#### **24 UHR**

In der sowjetischen Botschaft in Ostberlin überlegt der Gesandte Igor Maximytschew, ob er Moskau über den Grenzdurchbruch informieren soll. Um unbedachte Reaktionen zu vermeiden, lässt er es. Derweil löst die DDR-Armeeführung für die Berliner Grenzregimenter «erhöhte Gefechtsbereitschaft» aus. Da weitere Befehle ausbleiben, stoppen die Kommandeure der Regimenter diese Massnahme auf eigene Verantwortung.

#### 1 UHR

Tausende von West- und Ostberlinern stürmen die Mauer am Brandenburger Tor und spazieren über den Pariser Platz und durch das Tor. Auf der Mauer tanzen die Menschen vor Freude. Der Betonwall bleibt von einigen tausend Menschen besetzt. Über den ganzen Platz hallt das Klopfen der Mauerspechte. Sie bearbeiten die Mauer auf der Westseite mit Hämmern und Meisseln. Der Kurfürstendamm verwandelt sich bis zum frühen Morgen in eine Partymeile.

#### 2 UHR

Die politische und die militärische Führungsspitze der DDR treten in dieser Nacht nicht in Erscheinung. Aus dem Innenministerium heisst es, dass die Grenze «als Übergangsregelung» bis zum nächsten Morgen, 8 Uhr, unter Vorlage des Personalausweises passiert werden kann. Ab 2 Uhr wird diese Information in den Nachrichten von Radio DDR I gesendet.

(Quelle: Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung)

# Emil, Liebe, Illusionen, Tränen und andere Denkwürdigkeiten

ANEKDOTEN Rund um die ehemalige DDR und die Wende von 1989 gibt es viele Geschichten: witzige, berührende oder einfach seltsame. Wir erzählen einige davon.

## Emil Steinberger und die schöne Blondine

it ganz besonderem Interesse hat der Luzerner Kabarettist Emil Steinberger den dazzell auftreten. So besuchte er mit seinem in mehrere Briefumschläge und steckte diese dieleret einer diese diese dieleret einer diese diese dieleret einer diese diese dieleret einer diese genen Menschen bedeuten.»

L Emil Steinberger den damali- berlin. Die Zuschauer seien begeistert Besonders in Erinnerung geblieben

DDR aus eigener Erfahrung. Ende der «einen Flügel, ein Fernrohr oder Meiss-

gen Fall der Berliner Mauer verfolgt. gewesen, die Echos indes viel sanfter ist ihm auch eine «schöne blonde Rus-«Ich konnte meine Freudentränen nicht als im Westen, erinnert er sich. «Zu la- sin, die mich auf Schritt und Tritt bezurückhalten, weil ich realisierte, was chen getraute man sich nicht so richtig.» gleiten musste. Sie betitelte mich schon diese Momente für die Geschichte, aber Dann gab es noch ein Problem mit in den ersten Minuten als Kapitalisten. besonders für die 40 Jahre lang gefander Gage, denn die Hälfte davon muss- Als sie vernahm, dass ich einen Teil te man in der DDR lassen beziehungs- meiner Gage unter den TV-Technikern Emil Steinberger kannte die damalige weise sich vor Ort etwas damit kaufen, verteilt hatte, änderte sich die Lage. Sie begleitete mich am letzten Tag bis zum 70er- und Anfang der 80er-Jahre durfte ner Porzellan». Emil hatte eine andere Schlagbaum und winkte mir noch lange, er oder auch Franz Hohler in der DDR Idee. Er verteilte die Hälfte des Honorars bis ich in der Dunkelheit verschwand.»

## Eine Love-Story DDR-Schweiz

Auch der Schweizer Peter Gross war te weg aus dem Honecker-Land, doch Ostberlin in der Schweizer Botschaft kein gutes Versteck. Beide wurden zu Swiss German Club; Kontakt und Bestellung des eine Stelle als Koch an. Er war nun Gefängnisstrafen in Bautzen II verurteilt. Magazins: www.swiss-german-club.ch)

nde der 80er-Jahre lebten in der DDR-Schweizer. Mit dem Diplomaten- 1978 wurden Christa und Peter Gross → DDR rund 2500 Schweizer, die kennzeichen auf seinem Mini-Cooper aus der Haft entlassen. Ohne zu wissen, 🖳 einen DDR-Pass besassen. Dar- konnte er jedoch frei reisen. Dann dienten beide als Pfand für das in der unter waren Intellektuelle, die dem wagte er mit seiner ostdeutschen Freun- Schweiz aufgeflogene Agentenpaar Wolf. Aufruf der DDR gefolgt waren, dem din Christa die Flucht über den Grenz- Christa und Peter Gross zogen in die jungen Staat Aufbauhilfe zu leisten. übergang Bornholmer Strasse. Sie woll- Schweiz und heirateten dort.

fasziniert von der DDR. 1973 trat er in der Kofferraum im Mini-Cooper war (\* Quelle: Das eben erschienene neue Magazin des

## Ein Luzerner als Schmuggler

Wernesgrüner Bier, Radeberger Pils, Sido, um nur drei zu nennen.

Filinchen-Waffeln, Halberstädter Würst- (Quelle\*: das eben erschienene neue Magazin des

chen, Im Nu Malzkaffee, Schlager Süss- Swiss German Club: www.swiss-german-club.ch)

unerwartete Wendung nahm. 18-jährig fiziell nach Berlin und heiratete. verliebte sich der Luzerner in die Tür-Besuchen erlebte er die zerrissene Welt Grenzübergangsstelle im Bahnhof Fried-

s war 1960, als das Leben von Westen fliehen. Als sie dort ankam, Schallplatten in den Osten schmuggelte. während einer Studienreise eine hub verlegte 1964 seinen Wohnsitz of-

Der Theaterregisseur - er konnte als Staat, tat sie es nicht. Nicht mal nach steherin des Schillertheaters. Bei seinen Schweizer frei reisen – musste oft die dem Fall der Mauer. seiner Freundin. Sie konnte durch einen richstrasse passieren. Ein Albtraum, da (\*Quelle: das eben erschienene neue Magazin des Tunnel nahe der Bernauerstrasse in den er aus der Schweiz oft Bücher und Swiss German Club: www.swiss-german-club.ch)

Ausgestattet mit einem Schweizer Pass. hätte auch seine Frau nach Ostberlin reisen können. Traumatisiert vom SED-

aus der DDR.

#### Die DDR lebt in Produkten weiter 7 on den ehemals 700 Marken tafel, Nudossi (Ost-Nutella), Teigwaren blieben 25 Jahre nach dem Mau- Riesa, Vita Cola, Halloren (Praliné des erfall nur etwa 120 übrig. Doch Ostens), Nordhäuser Doppelkorn, Ammanche haben sich gehalten und sind pelmännchen aus der DDR, Spreewaldmittlerweile Kult. Etwa: Spee (Wasch- Gurken, Komet Eierkuchenmehl, Lemittel), Fit-Spülmittel, Florena (Hand- ckermäulchen (Quarkspeise). Natürlich creme), Rotkäppchen-Sekt, Foron-Kühlgibt es auch viele Prominente, die aufschränke, Bautzner Senf, Burger Knäcke, grund ihrer Vergangenheit in der DDR f6 Zigaretten, Karo Zigaretten, Juwel diese quasi repräsentieren: Angela Mer-Ein Klassiker: Zigaretten, Hasseröder Premium-Pils, kel, Boxer Henry Maske oder Rapper Rotkäppchen-Sekt

David und die

schöne Illusion

m Jahr 1989 feierte Hollywoodstar David Hasselhoff («Knight Rider», «Baywatch») mit «Looking For Freedom» auch als Sänger einen weltweiten Erfolg. Nachdem er das Lied am Brandenburger Tor in Berlin zum Besten gegeben hatte, war er später überzeugt, dass dieser Auftritt mit entscheidend zum Fall der Mauer beigetragen hatte. Verschiedentlich gab und bis heute gibt er zu Protokoll, dass der Mauerfall und somit diese Wende für Europa und die ganze Welt auch sein Verdienst gewesen sei. Als er Anfang dieses Jahres das Mauer-Museum am Berliner Checkpoint Charlie besuchte, musste er feststellen. dass dort kein einziges Bild von ihm hing. Dies fand er nach eigenem Bekunden «ein bisschen traurig». Wir fühlen mit ihm und sind entsetzt ob so viel Undankbarkeit.

## Propaganda bis zum Schluss

icht immer zu beneiden waren in der damaligen DDR auch Journalistinnen und Journalisten. Gerade als sich das Ende des Regimes abzeichnete, sollten die Medien umso mehr den Schein aufrechterhalten und ganz im Interesse der Partei berichten. Offenbar trug man dies auch mit Humor. Und nicht selten soll auf den Redaktionen ob offizieller Mitteilungen lautes Gelächter ausgebrochen sein. Sogar nach dem Fall der Mauer gab es propagandistische Versuche, die Sicht zu beeinflussen. Ein Journalist erzählte später, die diensthabende Redakteurin habe seinen Bericht über den Mauerfall auf den Kopf gestellt: Demnach wollten nicht die DDR-Bürger die Mauer durchbrechen, sondern der westliche Klassenfeind wollte in die DDR

### Zwei junge Frauen weinten

erweil die Mauer bereits 1989 fiel, wurde die deutsche Einheit erst 1990 vollzogen. Auch dann gab es landesweit Jubel. Diesen erlebte der Luzerner Kaspar Gunz, heute 72-jähriger pensionierter Bankangestellter, bei einer Reise nach Berlin. «Inmitten der Fröhlichkeit sah ich zwei junge Frauen auf einer Treppe sitzen und weinen. Nach kurzem Zögern ging ich hin und fragte, warum sie an diesem Tag traurig waren statt glücklich wie alle anderen. Sie sagten, dass ihr Bruder nur wenige Tage vor dem Mauerfall bei einem Fluchtversuch über die Grenze erschossen worden sei. Mich bewegte das sehr. Und dass jemand so kurz davor sein Leben riskiert hatte, zeigte, dass viele Leute bis fast zum Schluss nicht an die Wende glauben konnten.»

### Lebemann und Fluchthelfer

Nach dem Mauerfall werden Löcher ins Mauerwerk ge-

hauen, innert Tagen werden ganze Mauerabschnitte ent-

fernt. Ganz durchlässig war die Grenze aber noch nicht: In den ersten Wochen nach dem Mauerfall blieb es Westbürgern vorerst untersagt, den Osten zu betreten.

> ine der schillerndsten Figuren in der Geschichte der Schweiz und der DDR ist Hans Ulrich Lenzlinger. 1929 in Uster ZH geboren, geriet der exzentrische und aufbrausende Lebemann als Erwachsener ins Visier der Polizei. Er wurde verschiedenster Delikte angeklagt, von Betrug und Erpressung bis Körperverletzung. Er handelte mit verbotenen Waren und schmuggelte etwa Waffen. Mehrmals sass er im Gefängnis. Mit der Zeit spezialisierte er sich als Fluchthelfer in präparierten Fahrzeugen. Über 100 Leute will er aus der DDR geschmuggelt haben, offizielle Quellen sprechen von 29. Angeblich kassierte er 50 000 Mark pro Aktion. 1979 wurde er in Zürich ermordet. Vermutungen, dass es ein Racheakt der Stasi war, gelten heute als widerlegt.

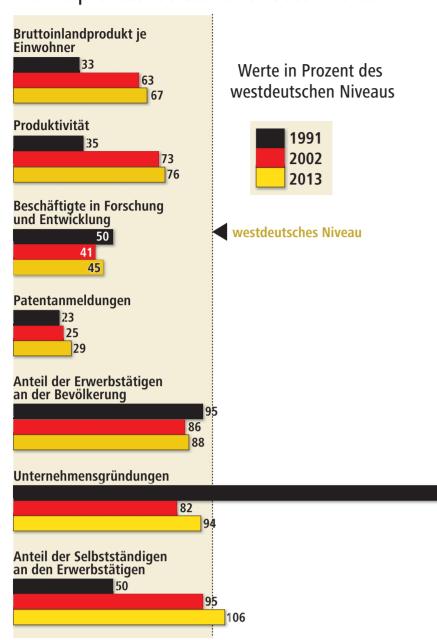
## Der Mauerfall im Fernsehen, in Büchern und an Kulturanlässen

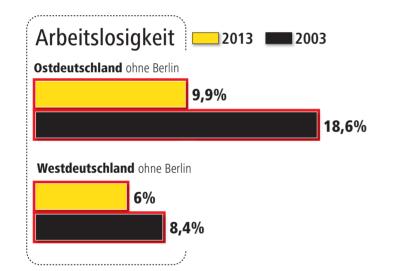
m kommenden Mittwoch, ab • Unter den vielen neuen Sachbü-Zöllner. Der Oscar-nominierte Film Seiten) auf die Ereignisse ein. Dokumentation über den Todesstrei- Bourbaki Panorama eine Veranstalfen zwischen der DDR und der BRD tungsreihe mit Filmen, Kunst und aus Sicht dort lebender Kaninchen. Lesungen zum Mauerfall statt, etwa • Bereits am Samstag startet **Radio** mit dem Film «Über das Meer» oder **SRF 2** eine Reihe mit drei Hörspielen einer Lesung von **Matthias Zschokke.** zum Mauerfall «Was war eigentlich Die DDR-Flucht des Erhard Schelter» 1989?», «Das also ist der Westen» und Mehr Infos unter www.stattkino.ch, «Es stand ein Haus in Ostberlin». www.bvl.ch und www.hirschmatt.ch. Ausstrahlungsdaten: Sa, 1. November, • Beachten Sie am Sonntag auch 21.00 Uhr, Mi, 5. November, 20.00 unsere «**Unterwegs**»-**Seite** über eine Uhr und Mi, 12. November, 20.00 Uhr. Mauer-Radtour durch Berlin.

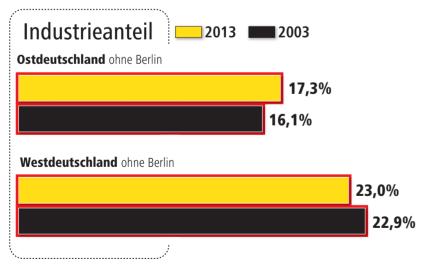
20.05 Uhr, bringt SRF 1 einen chern zum Thema Mauerfall gehört ✓ Themenabend zu «25 Jahre wohl das von Hans-Dietrich Gen-Mauerfall». Dieser startet mit der scher «Zündfunke aus Prag» (dtv, 351 «Rundschau» und «DOK». In der Seiten) zu den bemerkenswertesten. Tragikomödie «Bornholmer Strasse» Auch Helmut Kohl geht in seinen (22.25 Uhr) will eine Menschenmen- Erinnerungen «Vom Mauerfall zur ge in den Westen und bedrängt die Wiedervereinigung» (Droemer, 412 «Mauerhase» (00.15 Uhr) ist eine • Vom 6. bis 9. November findet im

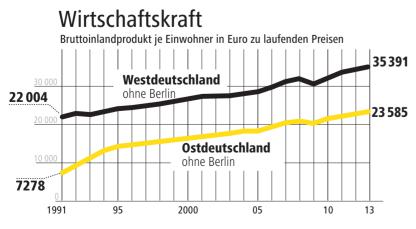
## Die Wirtschaftsentwicklung von Ost- und Westdeutschland

Aufholprozess: So steht der Osten heute da









Ouelle: IW Medien / Grafik: Janina Nose

## Keiner wollte die Trabis

BILANZ Was hat die Wiedervereinigung Deutschland wirtschaftlich gebracht? Gerade für die neuen Bundesländer ist die Antwort noch zwiespältig.

HANS-PETER HOEREN
hanspeter.hoeren@luzernerzeitung.ch

Die Wiedervereinigung stand bevor. Die Euphorie war gross, auch bei Helmut Kohl. «Durch eine gemeinsame Anstrengung wird es uns in drei bis vier Jahren gelingen, die neuen Bundesländer in blühende Landschaften zu verwandeln», sagte der Kanzler Mitte 1990.

Ein unhaltbares Versprechen. Wenn heute die Ökonomen Bilanz ziehen, fällt diese unterschiedlich aus. Von einer «beeindruckenden Erfolgsgeschichte» spricht Marcel Fratzscher, Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Das renommierte Münchner Ifo-Institut jedoch weist darauf hin, dass Ostdeutschland punkto Wirtschaftskraft immer noch 30 Jahre hinter dem westdeutschen Niveau zurückliegt. Die Bewertung des Aufholprozesses ist denn auch eine Frage der Perspektive.

**Die Ausgangslage:** Die DDR war 1990 quasi bankrott, die Wirtschaftsstrukturen völlig veraltet.

 «Zu Beginn der 1990er lag die Wirtschaftskraft des Ostens bei

nur gut einem Drittel des westdeutschen Niveaus», sagt Klaus-Heiner Röhl (45), Ökonom beim Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Die westdeutschen Politiker hätten damals keine Vorstellung davon gehabt, wie wenig marktfähig die DDR war. Viele ehemalige Fabriken mussten im Zuge der Währungsunion nach der Wiedervereinigung ihre Produktion einstellen. «Trabis etwa waren zu D-Mark-Preisen unverkäuflich.»

Investitionen/Geldtransfers: Seit 1990 sind bis zu 2 Billionen Euro an Transferleistungen des Bundes (Investitionsprogramme, Länderfinanzausgleich, Sonderabgaben) und der Sozialversicherung in die neuen Länder geflossen. Das entspricht rund drei Vierteln der jährlichen deutschen Wirtschaftsleistung und mehr als dem Dreifachen des Schweizer Bruttoinlandproduktes.

Wirtschaftskraft pro Kopf: Trotz der Subventionen besteht noch heute ein grosser Abstand zwischen Ost- und Westdeutschland. Das Bruttoinlandprodukt (BIP) je Einwohner in Ostdeutschland entspricht rund 67 Prozent des westdeutschen Niveaus. «Nimmt man das als Massstab, dann lässt die wirtschaftliche Angleichung nach wie vor zu wünschen übrig», sagt Klaus-Heiner

#### Schweizer Präsenz

WIRTSCHAFT Auch Zentralschweizer Unternehmen sind in Ostdeutschland tätig. Zur Bieri-Gruppe aus Grosswangen LU gehört etwa auch die Bieri Zeltaplan AG in der Nähe von Leipzig. Die Gruppe ist im Bereich technische Textilkonfektion tätig. Der Milchverarbeiter Hochdorf AG wird ab 1. Januar 2015 die Mehrheit an der Uckermärker Milch GmbH in Brandenburg übernehmen. Damit will die Hochdorf-Gruppe ihre Kapazitäten in der Produktion von Babynahrung ausbauen.

Aber auch multinationale Firmen wie Nestlé sind in Ostdeutschland vertreten. Der Konzern hat aktuell einen dreistelligen Millionenbetrag in eine Kaffeekapselfabrik in Schwerin investiert und schafft damit Hunderte von neuen Arbeitsplätzen.

Deutschland ist der wichtigste Handelspartner der Schweiz. Vom Handelsvolumen entfallen aber gerade einmal 6 Prozent auf die ostdeutschen Bundesländer. Total exportierte die Schweiz 2013 Waren im Wert von 2,57 Milliarden Franken nach Deutschland.

Röhl. 23 585 Euro betrug 2013 das BIP je Einwohner in Ostdeutschland. Das entspricht allerdings mehr als dem Dreifachen des Werts von 1991. Laut NZZ liegt Ostdeutschland damit EU-weit auf Platz 14, knapp hinter Italien und Spanien. Das «zweitbeste» Land unter den ehemaligen Ostblockländern in der EU ist Tschechien auf Rang 18.

Vom Boom zur Stagnation: Am stärksten sei das BIP pro Kopf in Ostdeutschland bis 1997/1998 gewachsen, sagt Röhl. «Gerade beim Aufbau der Infrastruktur und rechtsstaatlicher Strukturen sind riesige Leistungen vollbracht worden. Seither hat es aber nie mehr eine richtige Wachstumsdynamik gegeben.» Um die wirtschaftliche Angleichung voll beurteilen zu können, reiche aber das BIP pro Kopf nicht aus. Berücksichtige man andere Faktoren wie Produktivität, Arbeitslosigkeit und die Selbstständigenquote, liege die ostdeutsche Wirtschaft aktuell bei rund 75 Prozent des westdeutschen Niveaus.

Arbeitslosigkeit/Abwanderung: Ein grosser Lichtblick ist die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Diese ist in den letzten Jahren in Ostdeutschland von fast 19 auf unter 10 Prozent gesunken. Insbesondere in der Auto- und Chemie-

letzten Jahren in Ostdeutschland von fast 19 auf unter 10 Prozent gesunken. Insbesondere in der Auto- und Chemieindustrie, aber auch im Tourismus entstanden viele neue Stellen. Die Zahl der Beschäftigten ist aber längst nicht so stark gestiegen wie in Westdeutschland. Gesunken ist die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland auch deshalb, weil die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter in den letzten 25 Jahren gesunken ist. Knapp 13 Millionen Menschen leben aktuell in Ostdeutschland, das sind rund 2,4 Millionen weniger als vor 25 Jahren. Weil die berufliche Perspektive fehlte, sind bis vor kurzem vor allem junge und gut qualifizierte Arbeitskräfte abgewandert. Gleichzeitig stieg die Zahl der Rentner im Osten stetig an.

#### **Produktivität/Industrie/Forschung:**

Hier hat die ostdeutsche Wirtschaft Fortschritte gemacht, vor allem in den ersten zehn Jahren nach der Einheit. Betrug die Produktivität 1991 nur einen Drittel des Westniveaus, liegt diese nun bei zwei Dritteln. Der Industrieanteil stieg bis 2009 auf einen Fünftel der Wirtschaftsleistung, aktuell liegt er bei 17 Prozent. Doch auch hier gibt es grosse regionale Unterschiede. So konnten Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt dank der Autoindustrie und der Chemie ihren Industrieanteil deutlich steigern. Anders sieht es im schwach industrialisierten Mecklenburg-Vorpommern aus, das immerhin zur beliebtesten Ferienregion Deutschlands aufgestiegen ist.

Strukturelle Schwächen: Der Produktivitätsrückstand Ostdeutschlands hängt vor allem mit dem Fehlen von Grossbetrieben zusammen. «Die Mittelständler in Ostdeutschland sind nicht weniger produktiv als jene in Westdeutschland», so Röhl. Der Mangel an Grossbetrieben hat zur Folge, dass weniger in Forschung und Entwicklung investiert wird als im Westen. Eine Ausnahme bilden etwa Leipzig oder Dresden, wo westdeutsche Autobauer wie Porsche oder VW Fertigungen aufgebaut haben, oder kleine dynamische Forschungsstandorte wie Jena oder Potsdam. Diese Boom-Regionen haben eine deutlich höhere Standortattraktivität als strukturschwache Regionen im Westen, wie Teile des Ruhrgebiets. Meist sind ostdeutsche Firmen aber deutlich kleiner als westdeutsche. Und während die alten Bundesländer knapp 50 Prozent ihrer Produkte exportieren, sind es in Ostdeutschland rund 30 Prozent.

Ausblick: Von blühenden Landschaften kann also keine Rede sein. Zu gross war der Rückstand. Dennoch haben die neuen Bundesländer enorme Fortschritte gemacht. «Wenn Ostdeutschland künftig weiter aufholen soll, geht das nur in homöopathischen Dosen», ist Röhl überzeugt. Dazu brauche es vor allem Investitionen in die Forschung und Entwicklung und eine Internationalisierung der Mittelständler, aber auch der Universitäten. Erschwert werde das Wachstum durch den Mangel an Fachkräften. Dieser dürfte sich noch akzentuieren. Die Arbeitslosigkeit wird weiter sinken, die Schaffung hoch qualifizierter Arbeitsplätze in innovativen Unternehmen aber noch schwieriger werden.



# Liebestolle Diplomaten und explosive Würste

**STASI** Das Regime setzte immer wieder Spitzel auf die Schweizer Botschaft an. Zudem wurden in der DDR lebende Schweizer Staatsbürger als «Inoffizielle Mitarbeiter» (IM) angeworben.

CHRISTOPH REICHMUTH, BERLIN

Wichtigster Spitzel des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) gegen die Schweiz war Siegfrid Kringel, Deckname «IM Nicolai». Er war viele Jahre Chauffeur der Schweizer Botschafter. Zwischen 1972 und 1989 fertigte «Nicolai» mehrere Berichte über Feierlichkeiten, Besucher und Gespräche an der Esplanada 21 in Berlin-Pankow, wo die Schweizer Botschaft bis 1990 ihren Sitz hatte, für die Stasi an. Weitere Spitzel mit Decknamen wie «IM Gert», «IM Egon», «IM Dietmar», «IM Ingrid» oder «IM Rolf» finden sich in den mehrere tausend Seiten umfassenden Stasi-Protokollen über die Schweiz.

#### «Er beschimpfte seine Frau»

Die Stasi interessierte sich besonders auch für Charaktereigenschaften des Botschaftspersonals. Die Notiz von «IM Nicolai» vom 9. Mai 1978 über einen nachträglich anonymisierten Mitarbeiter der Botschaft ist für die Stasi durchaus nützlich. Die Vorliebe des Mitarbeiters für schöne Frauen könnte die Behörde dazu veranlasst haben, eine hübsche Agentin auf den Mann anzusetzen, um an Informationen zu gelangen: «Es wurde bekannt, dass er bei Empfängen und ähnlichen Anlässen, wo seine Ehefrau nicht zugegen ist, stets versucht, Verbindungen zu anderen Frauen aufzunehmen. Das Verhältnis zu seiner Ehefrau ist nicht besonders gut. Mehrmals konnte beobachtet werden, wie er seine Frau beschimpfte», notierte Nicolai.

Allerdings lief es bisweilen auch umgekehrt. Eine Mitarbeiterin der Schweizer Botschaft hat sich 1977 offenbar in einen von der Stasi abgestellten Spitzel verliebt - was dem Spion gar nicht in den Kram passte. Am 14. September 1977 heisst es in einem Vermerk über eine junge Schweizer Botschaftsmitarbeiterin: «Sie zeigt grosse Bestrebungen, mit dem IM intim zu verkehren, was aber beim IM nicht auf Gegenliebe stösst, da sie nicht sein Typ und er ausserdem verheiratet ist.» Weiterhin

stelle es eine grosse zeitliche Belastung dar, da sie «bestrebt ist, jeden Tag mit ihm

## Ein Verdächtiger und sieben Spitzel

Oft lag die Stasi mit ihren Beobachtungen indes daneben. Äm 31. März 1977 beschloss sie, den da-

maligen Botschaftssekretär «wegen seines Kontaktes zum Mitarbeiter der US-Mission in Westberlin und gleichzeitigen CIA-Mitarbeiter» zu observieren. Die Stasi wurde von einem in der DDR akkreditierten Schweizer Journalisten der linken Zeitung «Vorwärts» auf den Mann aufmerksam. Der Verdacht schien sich zunächst zu erhärten, nachdem ein Spitzel beobachtet hatte, wie der Schweizer an einem Frühjahrsabend 1977 für mehrere Stunden in der Wohnung des CIA-Mitarbeiters entschwand.

Die Behörde verstärkte umgehend die Anstrengungen und liess von mehreren Spitzeln ein Charakterprofil des Schweizers erstellen. Der Botschaftssekretär knüpfe durch «sein unkompliziertes und freundliches Auftreten schnell Kontakte», die er versuche, «zielgerichtet weiter auszubauen». Der Zürcher Jurist unterhielt ausserdem «zahlreiche Verbindungen zu Kunst- und Kulturschaffenden der DDR, Kirchenvertretern, Wirtschaftsexperten und Journalisten», was ihn zusätzlich suspekt machte. Es bestünde der Verdacht, dass der Mann «für die CIA arbeitet». Gleich sieben Spitzel wurden auf ihn angesetzt, darunter der bereits bekannte «IM Nicolai». Zudem verfügte die Stasi die Massnahme «A»:

Die Privatwohnung des Botschaftssekretärs wurde von der Stasi komplett verwanzt. Ein knappes halbes Jahr später verliess dieser die DDR allerdings in Richtung Südafrika, wo er in der Schweizer Botschaft in Pretoria tätig wurde. Die Stasi-Akte wurde mit dem Abschlussbericht vom 1. September geschlossen. Ein Leutnant Wohlfahrt hielt darin mit leichter Enttäuschung fest: «Es konnten keine nachrichtendienstlichen Aktivitäten nachgewiesen werden.»

#### Gefährliches Weihnachtspaket

Beim Durchstöbern der Stasi-Akten stösst man auch auf Absurditäten. Ende November 1979 notierte die Stasi, dass sich ein in der DDR inhaftierter Schweizer (Delikt unbekannt) ein «Weihnachtspaket» von der Schweizer Botschaft wünsche. Der Mann erhielt wohl unter anderem Rauchlachs, Käse, Lebkuchen (Stasi: «Schweizer Art»), Bündnerfleisch, Mandarinen, Ovomaltine «und eine Weihnachtskerze», allerdings wurde ihm der Wunsch nach einer «Salamiwurst» vom damaligen Schweizer Konsul Aeby ausgeschlagen. Die Stasi notierte eifrig mit, mit welcher Begründung der Diplomat dem Gefangenen erläuterte, weshalb Salamiwürste in Gefängnissen tabu sind. «Aeby erwähnte, dass es in Italien streng verboten ist, den Inhaftierten Salamiwurst zu übersenden. Die zuständigen Behörden haben ihm als Schweizer Konsul offiziell erklärt, dass man aus den Pfefferkörnern der Salamiwurst zusammen mit anderen Materialien Sprengstoff herstellen könne, welcher zumindest die Schlösser der Zellentüren öffnen könne», schreibt ein gewisser Oberstleutnant Pfütze. Leider wie auch Offizier Pfütze bedauert - erklärte Aeby nicht näher, wie man aus Pfeffer Sprengstoff herstellen kann.

#### **Schweiz als Feindesland**

«Er versucht stets.

Verbindung zu

anderen Frauen

aufzunehmen.»

STASI-NOTIZ ZU MITARBEITER

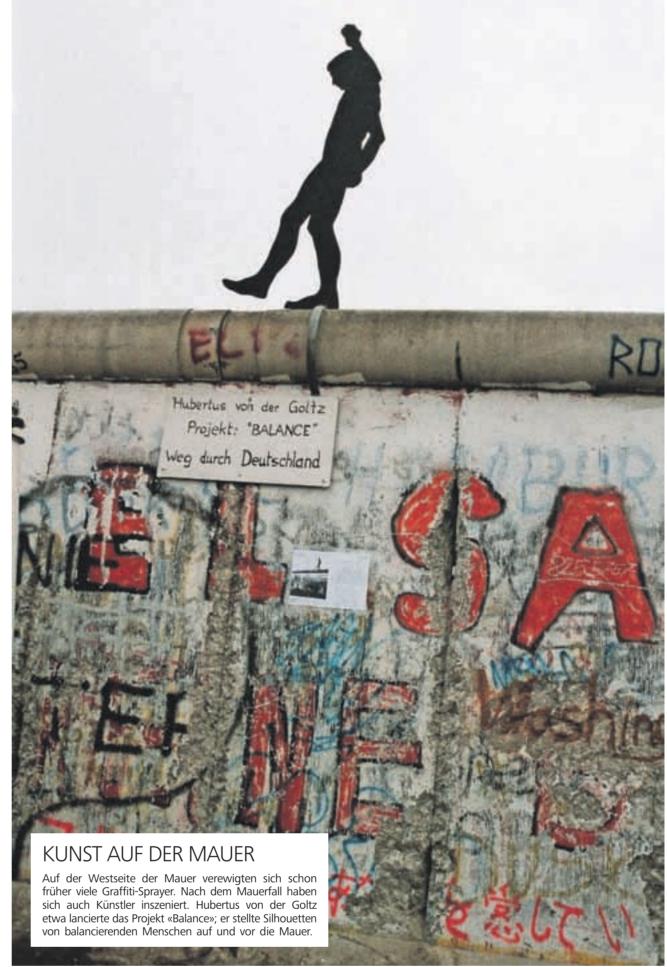
DER SCHWEIZER BOTSCHAFT

Der Stasi gelang es in der zweiten Hälfte der 80er-Jahre, den Schweizer Funkverkehr zu entschlüsseln. Aufgrund

dessen erstellte die Behörde ein umfassendes Profil über die Eidgenossenschaft. Obschon als neutra ler Staat weder Natonoch UNO-Mitglied, betrachtete die Stasi die Schweiz als Feindesland und hielt fest: «Die Schweiz verfügt über einen international durchorgani-

sierten Propagandaapparat. Mit seiner Hilfe wird der Welt unermüdlich ein Bild vom idealen Schweizer Staat, seiner Neutralität, seinem Freiheits- und Friedenswillen vermittelt.» Dies «ist mit handfesten ökonomischen Interessen der Schweizer Finanzoligarchie verbunden. Die enge ideologische Partnerschaft zum USA-Imperialismus wird auch in den Massenmedien der Schweiz deutlich.» Die in der Schweiz verbreiteten Informationen seien «durchweg vom Antisowjetismus aller Schattierungen geprägt», die Schweiz beteilige sich an von den USA gesteuerten antikommunistischen Kampagnen.

Ihren Reichtum habe die Schweiz der «internationalen Finanzoligarchie» zu verdanken und profitiere vom Bankgeheimnis. Unter der «Flagge der humanitären Hilfe und auch der sogenannten Entwicklungshilfe» würden den Schweizer Konzernen «Aufträge in Milliardenhöhe verschafft». Die Stasi lässt indes unerwähnt, dass auch die DDR vom Schweizer Finanzplatz in hohem Masse profitierte (vgl. Interview rechts). Auch die Schweizer Neutralität stellte die DDR in Frage: «Sie beteiligt sich umfangreich am profitablen internationalen Waffengeschäft», heisst es im Bericht von 1986.



## Liebesdienerinnen in «operativen Betten»

Der deutsche Politikwissenschaftler Jochen Staadt (64) ist ein Experte für die SED und arbeitet an einem Buch über die damaligen Beziehungen zwischen der Schweiz und der DDR. Das Buch soll nächstes Jahr erscheinen.

Dr. Jochen Staadt, wie viele Spitzel hat die Stasi auf die Schweiz über all die Jahre angesetzt?

Jochen Staadt: Es waren sicherlich mehrere Dutzend, aber eine genaue Zahl kann ich nicht nennen. Das DDR-Personal an diplomatischen Vertretungen arbeitete in der Regel für die Stasi. Das Botschaftspersonal - Fahrer, Köche, Dienstpersonal - wurde vom DDR-Dienstleistungsamt zur Verfügung gestellt. Die Leute auf den Botschaften waren in Wirklichkeit Stasi-Mitarbeiter. Das galt auch für Handwerker oder Gartenarbeiter. Wenn es in der Botschaft irgendwo klemmte, schickte die Stasi entsprechend ausgebildete Leute mit Ausweisen des Dienstleistungsamtes vorbei – die danach gleich Berichte über Gespräche und sonstige Beobachtungen ablieferten. Die Stasi wollte auch über die Charaktereigenschaften der Schweizer Botschaftsmitarbeiter möglichst viel erfahren. Wusste die Behörde etwa, dass der Botschaftssekretär Theater oder klassische Musik mag, konnte sie Spitzel in diesen Sparten auf den Mann ansetzen.

Stasi-Mitarbeiter haben über Schweizer Botschaftsmitarbeiter sogar deren Schwäche für schöne Frauen

notiert. War das wirklich relevant für die Behörde?

Staadt: Absolut. Die Stasi hatte einen Anhaltspunkt für die Schwäche und Vorliebe dieser Person. Die Geheimpolizei könnte also versucht haben, über eine hübsche inoffizielle Mitarbeiterin an Informationen heranzukommen. Offiziell gab es keine Prostitution in der DDR. Doch die Stasi richtete

etwa zu Leipziger Messen sogenannt «operative Betten» ein. Die aus der ganzen DDR dorthin geschafften «Liebesdienerinnen» dienten zugleich der Stasi. Die Frauen sollten westliche Kaufleute und Messebesucher aushorchen. Notfalls versuchte die Stasi, die westlichen Besucher mit kompromittierenden Fotos zu erpressen. Nach

dem Credo: Lenkst du bei einem Deal nicht ein, landen die Bilder von deinem Liebesabenteuer bei der westlichen Boulevardpresse.

Der letzte Schweizer DDR-Botschafter, Franz Birrer, sagt, für wirklich wichtige Gespräche sei er mit seinen Gesprächspartnern stets in den Garten gegangen. War die Botschaft wirklich komplett verwanzt?

Staadt: Wir wissen zumindest, dass die Stasi das versucht hat. Ob sie es schaffte, wissen wir nicht. Bei den Amerikanern haben sie den Versuch wieder abgeblasen. Die Stasi war sich sicher, dass die amerikanischen Techniker die Wanzen schnell finden würden.

Sind Sie beim Studium der Schweizer Stasi-Akten überrascht worden?

Staadt: In einem Punkt ja: Ich hätte erwartet, dass die DDR mit der neutralen Schweiz einen anderen Umgang pflegt als etwa mit Ländern der Nato. Doch diese Unterscheidung machte man nicht. Die Schweiz war für die DDR ein Feindesland wie die anderen Weststaaten auch. Obschon die DDR vom Finanzplatz Schweiz auch profi-

tiert hat. Dieser wenig differenzierte Umgang der DDR mit der Schweiz hat mich überrascht. Doch nicht nur dem Schweizer Finanzplatz hatte die DDR einiges zu verdanken, etliche deutsche Kommunisten entkamen nach 1933 den Nazis via Schweiz. Doch sogar das blieb in der DDR offiziell ungewürdigt.

INTERVIEW CHRISTOPH REICHMUTH



arbeitete in der Regel für die Stasi.»

JOCHEN STAADT